

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 46

Artikel: Barsche Behandlung Braschs
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Leser-Antworten auf die Umfrage des Nebelspalters:

Wer liefert uns den originellsten Stosseufzer?

Was nützt mir ein sturmfreier Schlag,
wenn die Treppe knirscht?

Arthur Meili, Wallrütistrasse 115, 8404 Winterthur

Was nützt Ihnen ein Schweizer Nummernkonto,
wenn niemand mehr die Nummer kennt?

Hans Wohrab, Mettendorf, 9202 Gossau

Was nützen dem Fussgänger – vom TCS
geschenkte – Sohlenblitze,
wenn er am hellen Tage mit
Höchstgeschwindigkeiten überfahren wird?

Frau Clée Vonesch-Pederman, 7503 Samedan

Was nützt es uns,
wenn unsere Politiker immer von *unserem* Volk
sprechen und darunter nur *ihre* Partei verstehen?

Dr. G. Bärtschi, Praz-des-Riaux 11, 1700 Freiburg

Was nützt es,
wenn Menschen Computer einschalten und
dadurch viele Menschen ausgeschaltet werden?

Horst Gafner, Müllhaldenstrasse 20, 8545 Rickenbach

Weitere Stosseufzer in der nächsten Nummer

Schauspielhaus Seldwyla:
«Mercedes» von Thomas Brasch

Barsche Behandlung Braschs

Autoren, die ihrem Publikum Gebrauchsanweisungen geben wie Thomas Brasch, der es davon abhalten will, Psychologie ins Spiel zu bringen, sind Puck immer recht suspekt. Statt sich einer Psychoanalyse zu unterziehen, schreibt der Autor von «Mercedes» Gedichte und Theaterstücke. Die Uraufführung hinterliess beim (davon) betroffenen Publikum Ratlosigkeit – und das soll nach dem Willen des Herstellers auch so sein: Wer's nicht versteht, ist ein Banause, und wer es verstehen will, ist auch einer. Verstehn tut's keiner. Da war auch das ganzseitige Zeitungsinterview mit einem kongenialen Kulturschurnalisten wenig hilfreich. Mit grossem Bedauern vernahm man da von der Absicht des Dichters, Seldwyla in naher Zukunft wieder zu verlassen. Was den Zeitungsmann dazu veranlasst zu bemerken, auch Lenin, Büchner, Joyce und Einstein hätten es da nicht lange ausgehalten. Apropos «Einstein»: Die Relativitätstheorie spielt bei Brasch

eine gewisse Rolle («gleichzeitig ist nicht gleichzeitig»), worüber Einstein gewiss mild lächeln würde. Die Physik ist auf die Literatur äusserst beschränkt anwendbar – wenn's Dürrenmatt tut, so bezieht sich das immerhin auf die praktische Physik, im Bereich der theoretischen Physik aber gerät man leicht ins Schleudern. Ein bildender Künstler verstieg sich einst angesichts eines abstrakten Bildes von Mondrian zu der verzückten Feststellung, «man ahnt es, dass diese Parallelen sich im Unendlichen schneiden». Was natürlich ekstatischer Käse ist.

Ein auf der Interview-Seite publizierter Brief Braschs an seinen Regisseur offenbart seinen grenzenlos schnoddrigen Stil voller Ungereimtheiten – aber moderne Dichter können ja ohnehin nicht reimen – man greift sich fassungslos an den Kopf: Wenn moderne Dichter so schreiben – also dann Götz von Berlichingen. Man verstehe Puck bitte nicht falsch – er meint natürlich, statt eines solchen Stückes könnte man auf Goethe zurückgreifen, sei es auch auf den eher problematischen Goetz.

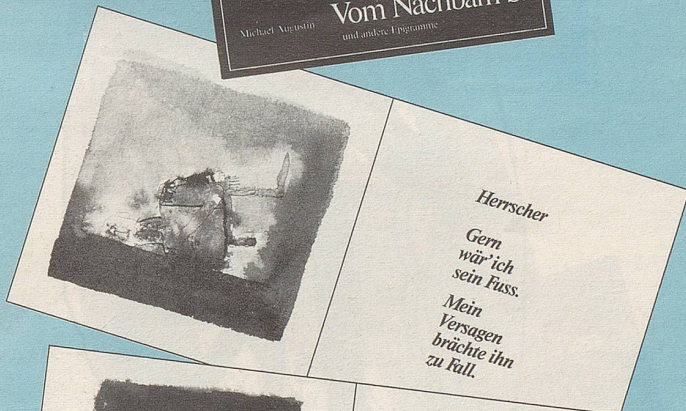
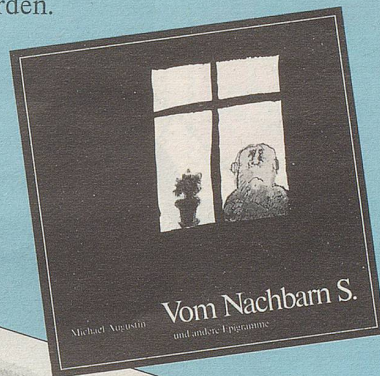
«Mercedes» gehört natürlich nicht auf die grosse Bühne (Zweipersonenstück), sondern in den Keller, und zwar dorthin, wo er am tiefsten ist. Und dort sollte man das Stück auch lassen. Puck

Aus der Nebelspalter-Bücherei

Michael Augustin

Vom Nachbarn S. und andere Epigramme

Michael Augustin gelingt es immer wieder aufs neue, in zwei, drei Zeilen eine Spannung zu schaffen und bis zum spannenden Schluss durchzuhalten. Es sind oft sehr böse Schlüsse, die gezogen werden, die zudem in vielen Fällen noch durch Christoph Gloors eigenwillige schwarzweisse Illustrationen unterstrichen werden.



Michael Augustin
Vom Nachbarn S.
und andere Epigramme
56 Seiten, Fr. 10.50

Bei Ihrem
Buchhändler